



Geschichte von Göfis im Überblick

von Karl Heinz Burmeister

Göfis, östlich von Feldkirch an der alten Straße von Satteins nach Rankweil gelegen, nimmt das Plateau zwischen der Ill und der Talrinne von Valduna ein.(1) Der Name, in den ältesten urkundlichen Belegen „Segavio“ lautend, ist ebenso wie der des örtlichen Burgnamens Sigberg vom keltischen „segos“ (Sieg, Kraft, Stärke) abgeleitet und bezeichnet eine befestigte Siedlung(2); Sigberg bedeutet dasselbe wie das romanische „Montfort“.

Es liegt nahe, diesen Namen auf die Heidenburg zurückzuführen, deren Ruinen teils als spätrömisch, teils als frühmittelalterlich festgestellt wurden.(3) Die dort gemachten Funde gehen bis in die Frühbronzezeit zurück und weisen auf einen sehr alten Siedlungsboden hin. In der spätrömischen Zeit hatte die Heidenburg als Fluchtburg strategische Bedeutung. In ihrem Gelände wurden eine dem 6. Jahrhundert angehörige christliche Kultstätte gefunden.(4)

In das Licht der urkundlichen Überlieferung tritt Göfis ab der Mitte des 9. Jahrhunderts. Das rätische Güterverzeichnis von ca. 842 nennt die königlichen Lehen des Jägers Bercharius und des Fontejanus in Göfis.(5) Eine Urkunde von 851 berichtet über den Verkauf von Gütern eines Balfred und seiner Frau Evalia an Wachar und seine Tochter Odolsinda von Göfis.(6) Göfis liegt um diese Zeit im Bereich der alemannisch-romanischen Sprachgrenze, die sich lange Zeit erhalten kann.

Kirchengeschichtlich läßt sich ein angebliches Filiationsverhältnis zur Vinerius-Kirche in Nüziders bzw. Zur Kirche in Schlins nicht nachweisen.(7) Wir erfahren dagegen aus dem schon genannten Urbar von ca. 842, daß das Dorf Göfis der Pfarrkirche St. Peter in Rankweil zinspflichtig gewesen ist.(8)

1154 gab der Bischof von Chur den Zehnten von Rankweil an das Prämonstratenserklöster St. Luzi in Chur. Möglicherweise ist die Wahl von St. Luzius als Kirchenpatron von Göfis auf einen Einfluß dieses Klosters zurückzuführen.(9) Die Verselbständigung der Pfarre Göfis würde dann nach 1154 liegen, in jedem Falle aber vor 1256. Denn in diesem Jahr wird der Churer Archidiakon Eberhard Tumb von Neuburg (+ 1297) als Dekan in Göfis genannt(10); er ist der erste namentlich bekannte Pfarrer von Göfis. Ihm folgte wohl der Churer Dompropst Heinrich von Montfort (+1307)(11), unter dem das den Grafen von Montfort gehörige Patronatsrecht der Kirche von Göfis an die Churer Dompropste gelangt ist.(12) das Patronatsrecht kam

1803 an Österreich (1806 - 14 an Bayern, jedoch vom Bischof von Chur nicht anerkannt), 1918 an die Vorarlberger Landesregierung.(13)

Bereits 1380 werden ein Pfarrer und ein Vikar genannt.(14) Der Pfarrer Albrecht, genannt der Kolbe, schrieb im Jahre 1387 eine über 200 Blätter starke Pergamenthandschrift mit Predigten des sog. Schweizer und des St. Georgener Predigers.(15) Diese Handschrift darf als eines der ersten erhaltenen in Vorarlberg gefertigten Bücher angesprochen werden. 1429 wurde die Sebastianskapelle geweiht.(16) 1490 erteilen neun italienische Kardinäle der Kirche in Göfis einen Ablassbrief,(17) der wohl im Zusammenhang mit dem geplanten Kirchenneubau steht. 1503 wurde mit dem Bau der heutigen Pfarrkirche begonnen. An der Kirche entstanden zur Förderung eines verstärkten religiösen Lebens zwei Bruderschaften: die St. Sebastians-Bruderschaft 1569(18) und die Rosenkranz-Bruderschaft 1651.(19) Die Statuten der Sebastians-Bruderschaft sind sogar 1756 in Bregenz im Druck erschienen. Spätestens seit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es eine von der Kirche ins Leben gerufene Schule in Göfis, eine zweite Schule wurde 1815 errichtet.(20)

Seit dem 13. Jahrhundert treffen wir in Göfis verschiedene montfortische Ministerialengeschlechter an: die Ritter von Göfis seit 1209 (der letzte wird 1399 genannt)(21) und die Ritter von Sigberg.(22) Letztere halten sich bis ins 15. Jahrhundert. Sie haben einen größeren Lehenbesitz inne und gehören teilweise der hohen Geistlichkeit in Chur zu.

Ihr Stammsitz ist die an dem strategisch wichtigen Illübergang nach Frastanz gelegene Sigburg.(23) Die Zeit der Erbauung dieser Burg ist unbekannt; jedenfalls besteht sie seit dem 13. Jahrhundert. Im Laufe der Geschichte wurde sie mindestens zweimal militärisch bezwungen. In seinem Streit mit den Bürgern von Feldkirch eroberte Graf Rudolf III. von Montfort-Feldkirch am 1. Mai 1355 die Burg, wohin offenbar viele Feldkircher Bürger nach der Eroberung der Stadt durch den Grafen am 2. März 1355 geflohen waren.(24) 1435 hat Graf Friedrich von Toggenburg in einer Fehde mit den Sigbergern die Burg nach dreitägiger Belagerung erobert; sie wurde zerstört und nicht wieder aufgebaut.(25) Doch zeugen ihre noch spärlich vorhandenen Ruinen von der einstigen Geräumigkeit der Anlage.

Neben dem Adel hat sich in Göfis das Element freier Bauern in starkem Maße erhalten.(26) Teilweise begegnen sie uns als Schöffen auf dem kaiserlichen freien Landgericht Rankweil. Diese Schicht ist die Trägerin der Gemeindeverfassung, deren Spuren in Göfis sehr früh greifbar sind. In einer Urkunde von 1232 ist bereits der Dorfbann erkennbar in der Formulierung „in territorio ville de Segavies“ (im Gemeindegebiet des Dorfes Göfis“).(27) Sieben Geschworene, die sogenannten Siebner, stehen an der Spitze der Gemeinde.(28) Sie sind in dem Bereich der dörflichen Angelegenheiten mit Strafgewalt ausgestattet. So erlassen sie beispielsweise 1529 ein Verbot, außerhalb der Dorfmark Häuser zu bauen(29) oder erteilen 1503 die Erlaubnis zu einem Hausbau.(30) Erstmals werden sie 1492 urkundlich genannt, wo sie gemeinsam mit der Gemeinde eine verschiedentlich ihre Beziehungen zu den Nachbargemeinden, so 1412 in einem Vertrag über die Feldkircher Ausbürger;(32) 1458/59 wird ein Streit zwischen Göfis und Frastanz um eine für den Gemeindebesitz beanspruchte Au erwähnt.(33)

Nicht zu verwechseln sind diese Dorfgeschworenen. Göfis hat Jahrhunderte hindurch regelmäßig im Verhältnis der Gemeinden zu einander auch solche Schöffen für das Gericht Rankweil-Sulz gestellt. Verschiedentlich hat Göfis auch den Landammann

gestellt.(34) Als 1774 die direkte Volkswahl abgeschafft wurde, stellte Göfis zu dem Wahlmännerkollegium, dem 34 Abgeordnete des Gerichtsteils Rankweil und 31 Abgeordnete des Gerichtsteils Sulz angehörten, 5 Delegierte.(35) Im Vergleich dazu stellten Rankweil und Altstadt 11 bzw. 9 Abgeordnete, Tisis 3, Tosters, Meinigen und Übersaxen je 2.

Göfis teilt die politische Geschichte des Landgerichtes Rankweil-Sulz mit der Herrschaft Feldkirch. Mit ihr geht es nach dem Aussterben der Grafen von Montfort-Feldkirch an Österreich über. Es hat vollen Anteil an den politischen Einrichtungen der landständischen Verfassung, die jedoch im 18. Jahrhundert mehr und mehr durch den Absolutismus ausgehöhlt wird. Als diese nach dem Anschluß an Bayern 1806 aufgehoben wird, wird Göfis eine dem Landgericht Feldkirch zugehörige Ortsgemeinde ohne jede Gemeindefreiheit im Rahmen des zentralistischen bayerischen Staates. Nach der Erhebung von 1809 kehrt schließlich 1814 die österreichische Verwaltung zurück. Ein Bericht des Kreishauptmannes Ebner aus dem Jahre 1835 schildert Göfis als „ein wahres Muster des Fleißes und der Ordnung: die Felder sind vorzüglich bestellt und nebenher sind zahlreiche Bewohner von Göfis im Feldkircher Rebbau tätig, wohin sie noch zur Nachtzeit aufbrechen, um abends nach der Rückkehr ihre eigenen Felder und Weinberge zu bearbeiten.(36)

Obwohl die neueste Zeit die Ansiedlung einiger kleiner Handwerks- und Industriebetriebe gebracht hat und der Fremdenverkehr zunehmend eine Rolle spielt, ist Göfis bis auf den heutigen Tage eine Pendlergemeinde geblieben.(37)

Anmerkungen:

1. Dagobert Frey, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch, Wien 1958, 351; Elmar Vonbank, in: Handbuch der historischen Stätten Österreichs, 2. Bd., Stuttgart 1966, 415.
2. Josef Zehrer, Die Ortsnamen von Vorarlberg, 2. Teil, in: Jb. D. Vlbgr. Landesmus.-Ver. 1960, 173; Andreas Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, Dornbirn 1925, 482.
3. Frey, a. a. O., 351; Vonbank, a. a. O., 415.
4. Andreas Ulmer, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, Wien 1951, 83.
5. Benedikt Bilgeri, Das rätische Güterverzeichnis um 850 als Vorarlberger Geschichtsquelle, in: Jahresber. d. B. Gymn. F. Mädchen Bregenz 1951/52, 14. Zu der Datierung auf 842 vgl. Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, 1. Bd., Wien 1971, 261, Anm. 159.
6. Adolf Helbok, Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260, Innsbruck 1920/25, 32, Nr. 59.
7. Siehe dazu Ulmer, Erläuterungen, 83.
8. Bilgeri, Güterverzeichnis, 12, Ulmer, Erläuterungen, 83; Ludwig Rapp, Topographische-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, 2. Bd., Brixen 1896, 43
9. Stefan Müller, Der Drusentalgau im churrätischen Reichsurbar, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 60, 1932/33, 108 f.
10. Helbok, Regesten, 218, Nr. 465; Helvetia sacra, 1. Abt., 1. Bd., Bern 1972, 576 f.
11. Helvetia sacra, 1. Abt., 1. Bd., 538; Ulmer, Erläuterungen, 84.
12. Rapp, 2. Bd., 43.
13. Ulmer, Erläuterungen, 84; Theodor Hausteiner, Das kirchliche Patronatswesen in Vorarlberg, in: Montfort 9, 1957, 246.

14. Joseph Bergmann, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete, Wien 1853, 140.
15. Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Hs. 464.
16. Frey, a. a. O., 355-357.
17. Rapp, 2. Bd., 47; vgl. dazu auch Bruno Hübscher, Ein Safier Indulgenzbrief vom Jahre 1509, in: Bündner Monatsblatt 1972, 88 - 120 (hier besonders 111, Nr. 73).
18. Rapp, 2. Bd., 67.
19. Rapp, 2. Bd., 70.
20. Rapp, 2. Bd., 50 u. 74.
21. Ulmer, Burgen, 484.
22. Ulmer, Burgen, 484 f. Das Wappen der Ritter von Sigberg ist abgebildet bei Johann Georg Schleh, Emser Chronik, Hohenems 1616, 55, Josef Grabherr, Burgen und Adel im Walgau, in: Veröffentlichungen d. Ver. F. Christ. Kunst u. Wiss. In Vorarlberg 5./6., 1912, 50 f.
23. Ulmer, Burgen 481 - 491 (mit einem Grundriß der Burgruine).
24. Gerhard Winkler, Die Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch, in: Geschichtsschreibung in Vorarlberg, Bregenz 1973, 20. Schleh, Emser Chronik, 55, datiert dieses Ereignis fälschlich auf 1358.
25. Johann Georg Prugger, Feldkirch, das ist Historische Beschreibung, Feldkirch 1685 (Neudruck 1930), 40.
26. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, 1. Bd., 130 u. 309, Anm. 83.
27. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, 1. Bd., 133.
28. Benedikt Bilgeri, Die Vorarlberger Landgemeinden bis zur bayerischen Zeit, in: Jahresber. D. B. Gymn. F. Mädchen Bregenz 1952/53, 13.
29. Vorarlberger Landesarchiv, Urk. Nr. 285 (1529 NOVEMBER 29).
30. Vorarlberger Landesarchiv, Urk. Nr. 293 (1503 Juni 9).
31. Vorarlberger Landesarchiv, Urk. Nr. 291 (1492 Mai 2).
32. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, 2. Bd., 302 f.
33. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, 2. Bd., 299.
34. Beispiele bei Georg Keckeis, Topographisch-historische Beschreibung der Ortschaften Rötis und Viktorsberg, in: Jahresber. D. Vlbgr. Landesmus. Ver. 1908, 15 - 21.
35. Keckeis, Rötis und Viktorsberg, 14.
36. Meinrad Tiefenthaler, Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner, Dornbirn 1950, 107.
37. Göfis: Eine Pendlergemeinde mit bäuerlichem Charakter, in: Vorarlberger Nachrichten v. 23. August 1975, 13.